

RADEGUNDIS STOLZE¹
Technische Universität, Darmstadt

KRITERIEN DER EVALUIERUNG VON ÜBERSETZUNGEN

CRITERIA FOR EVALUATING TRANSLATIONS

Abstract. For to define something as a "translation error" and, if necessary, to sanction it, a reference point is needed. Here the three dimensions of signs in use according to the Organon model of language (BÜHLER 1934) can be usefully applied: referent – symbol – symptom.

This means that when analyzing a translation, violations of the idiomatic target linguistic system may first be identified: orthography, syntax, semantics, stylistics, coherence. These five areas can be critically analyzed even without comparing them with the original, and it becomes already clear at this stage whether the text has been fully understood.

Once the translation has been assessed on the basis of the five internal linguistic aspects of the text, certain so-called "manipulations" in the target text may be observed as changes to the text in comparison with the original, which can be traced back to a deliberate or unconscious decision by the translator from a text-external perspective. Certain passages might be considered inappropriate for the target recipients. This can hardly be labelled an "error", as there is no reference point for what would be "correct". Such areas of translational deviation from literalness include functional purpose, a particular political ideology, a time-bound interpretation, formal associations of words, or artistic adaptation.

Keywords: translation criticism, semantics, stylistics, purpose, ideology, hermeneutics

¹ radi.stolze@t-online.de

1. Einleitung: das Verstehen

Wenn wir uns mit Translation und Rezeption von Texten befassen, dann reflektieren wir unseren Umgang mit diesen in der Sprachmittlung. Die Evaluierung von Übersetzungen interessiert dabei vor allem die Didaktik im Übersetzungsunterricht, wo die Leistung der Studierenden untersucht wird. Aber es ist auch interessant für Literaturwissenschaftler, denn viele Neuerscheinungen sind Übersetzungen literarischer Texte.

Übersetzen vor dem Hintergrund der Hermeneutik bedeutet, dass Übersetzerinnen und Übersetzer als Person zunächst versuchen, den vorgelegten Text zu verstehen, um die Botschaft sodann holistisch in einer anderen Sprache neu zu formulieren, um Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg zu ermöglichen. Das theoretische Konzept dieser Auffassung ist ausführlich dargestellt in STOLZE (2023).

Fürs Übersetzen ist relevantes Vorwissen zur Kultur und dem Fachgebiet nötig, sowie ein ganzheitlicher Ansatz. Es gibt keine direkte Relation zwischen einem Ausgangstext und einem Zieltext, der ja erst noch erstellt werden muss. Der Übersetzer als Koautor formuliert diesen aufgrund seiner mentalen Vorstellung des Verstandenen. Daher wird nicht vorrangig der Text analysiert, sondern das eigene Denken. Die „hermeneutische Methode“ ist damit keine Textinterpretation, sondern die beständige Frage: Habe ich das jetzt richtig verstanden? Stimmt das so? Als Selbstreflexion.

Der hermeneutische Prozess des Übersetzens im Modell sieht so aus: Im Blick auf den Text fragen wir holistisch nach dessen einbettendem Kontext, nach der Semantik, dem erkennbaren Stil des Autors, dem Aussagemodus. Und das Verstandene wird dann neu formuliert im Blick auf Kohärenz, Wortfelder und Terminologie, die Stilebene, die Adressatenspezifik.

Vorwissen des Translators
Holistische Wahrnehmung des Textes
Einbettender Kontext und Diskursfeld
Semantik der Begrifflichkeit
Aussagemodus
Verstandenes formulieren
Kohärenz
Terminologie, Wortfelder
Stilebene
Adressatenspezifik

(Aufstellung vgl. STOLZE 2023: 269)

2. Das translatorische Verstehen

Etwas ausführlicher sieht das Modell des translatorischen Verstehens als Vorbereitung auf das Übersetzen aus, mit einer Spezifizierung für literarisch-allgemeinsprachliche Texte einerseits und für Fachtexte andererseits. Wir fragen als Übersetzer nach dem einbettenden Kontext einer Kultur oder eines Wissenschaftsbereichs, nach dem Diskursfeld als gesellschaftlichem Ort des Autors oder der Domänenspezifik. Um sich das relevante Vorwissen zu erarbeiten, kann man auch gut Paralleltexte verwenden. Erfahrene Übersetzer sammeln in lebenslangem Lernen hier immer mehr Wissen an. Wichtig ist dann die im Übersetzungstext vorgefundene Begrifflichkeit in Wortfeldern, die Schlüsselwörter, die Terminologie. Man kann sich eine Mind Map anlegen mit den relevanten Lexemen und damit schon Übersetzungsmöglichkeiten vorbereiten. Schließlich fragen wir nach dem Aussagemodus als Stil. Zu beachten ist hier die Sprecherperspektive, ob persönlich oder in der dritten Person, die Verbzeiten oder Betonungen, auch fachliche Textbausteine sind verständnisrelevante Anzeichen. Das Übersetzen heißt dann, Verstandenes zu formulieren.

Textsituierung	Lebensweltliche Kommunikation	Fachliche Kommunikation
Kultur	Kulturgemeinschaft, Land, zeitliche Einordnung, Herausgeber, Autor, Vermittlungsart	Wissenschaftsbereich (Natur-/ Geisteswissenschaften), Historie, Verfasser, Quelle, technisches Vermittlungsmedium
Diskursfeld	Gesellschaftlicher Ort, Milieu, Ideologie des Autors, Textgattung, Genre	Domänenspezifik (Fach), Kommunikationsniveau (fachintern, fachextern/wissenschaftlich, populär), Textsorte, Fußnotenverwendung
Begrifflichkeit	Überschriften, semantische Wortnetze, Schlüsselwörter, kulturspezifische Assoziationen, Metaphorik, thematische Längsachsen, Realienbezeichnungen, Wiederholungen, Namen	Terminologie, wissenschaftsspezifische Begriffsbildung (Definition/ Deduktion in Naturwissenschaften vs. Konvention/ Interpretation in Humanwissenschaften), Fremdwörter

Aussagemodus	Stil, Sprecherperspektive, Satzsubjekte, Deixis, Verbzeiten, Fokussierungsformen, Register, Idiolekt, Emotionalität, Zeichen der Ironie, Intertextualität, Zitate, sprachspezifische Wortbildung, Reimgestalt, Lautmalereien	Informationspräsentation, Textbausteine, Satzkonstruktion, Passiv, Sprechakte, Kohäsionszeichen, formelhafte Ausdrucksweise, Abbildungen, Layout
--------------	--	--

(Tabelle vgl. STOLZE 2023: 254)

3. Formulieren der Übersetzung

Hier ist der Rhetorikaspekt zu beachten, um einen angemessenen Text zu kreieren. Seit der Antike gelten hier Dimensionen wie Überzeugungskraft, Medienadäquatheit, Eloquenz, sinnvoller Textaufbau und interessanter Inhalt als wichtig (KNAPE 2000: 58). Nach einem holistischen Entwurf der Übersetzung entlang der Textvorlage fragen wir in der Nacharbeit nach der Kohärenz des Ganzen und dem Äquivalenzstatus der Terminologie. Ist die Formulierung dem Medium entsprechend? Wir bedenken die Stilistik, die angemessen wäre und die intendierte Textfunktion, welche die Gliederung des Ganzen bestimmt. Schließlich prüfen wir noch einmal die Inhaltsspezifik, um zu klären, ob zielkulturell Unverständliches vielleicht eliminiert, verändert oder erläutert werden muss. Das Ziel des Übersetzens ist stets ein verständlicher Text.

Weil nun das Übersetzen keine ganz freie Textproduktion, sondern in Loyalität an einen Ausgangstext gebunden ist, geht die Revision eines konkreten Entwurfs sinnvollerweise umgekehrt vor als die rhetorische Planung. Es wird holistisch im Sinne der anzustrebenden *actio* geprüft, ob zielsprachlich tatsächlich eine überzeugende Kohärenz des Textes erzielt wurde, dann wird im Sinne der *memoria* geprüft, ob die Übersetzung der gewünschten Medialität entspricht. Im Sinne der *elocutio* ist die Stilistik ein sehr wichtiger Bereich, und mit Blick auf die *dispositio* haben wir die Textfunktion zu beachten, bis hin zur Prüfung, ob die *inventio* als Inhaltsspezifik mit Darstellung der ausgangssprachlichen Kultur- oder Fachspezifik befriedigend gelungen ist.

Rhetorikaspekt	Literatur	Fachtexte
Kohärenz (actio)	Titel, semantische Isotopien (Wortfelder), paradigmatische Kompatibilität, Synonymie, synsemantischer Kontext, Andeutungen, Eigennamen, Ortsangaben	Äquivalenzstatus der Termini, Fachhermeneutik der Begriffswörter, sprachspezifische Wortbildungsformen der Fachlexik, Textlogik, verständnislenkende Satzzeichen
Medialität (memoria)	Genre, fiktionaler Text oder Bericht, Textgestalt, Versanordnung, Bebilderung, Druckbild, intendiertes Vermittlungsmedium (Vortrag, Buch, Bühne, Film)	Medienmix der Textsorte, Hypertext, Layout, Platzangebot, Bezug zu Illustrationen, Leitzeichen, Schriftart, Rechtsvorschriften
Stilistik (elocutio)	Tempus, Modus, Numerus, Wortspiele, Prosodie der Emotionalität, Kondensationsformen, Milieucharakteristika, Dialekte, Suspense, Metonymien, Alliteration, Reime, Oralität	typische zielsprachliche Textbausteine, Funktionalstil, fachliche Phraseologie, Passivkonstruktionen, unpersönlicher Ausdruck, Explizität, kontrollierte Sprache, Style Guide
Textfunktion (dispositio)	Textgliederung, vermutete Autorintention, Visualisieren der erzählten Szene, intendierte Lesergruppe, Register im Diskursfeld	Kommunikationsziel und Textfunktion, Makrostruktur der Textsorte, idiomatische Syntax (Satzlängen), Adressatenspezifika, Verständlichkeit, Erkennen des fachlichen Gegenstands
Inhaltsspezifika (inventio)	Erläuterung zielkulturell fremder Themen, Tabus, unbekannte Realien, emotionale Gegenstände der Ausgangskultur, Konnotationen von Farben, Klängen, Eliminierung zielsprachlich unpassender Ausdrucksweisen	Kontrolle der fachkommunikativen Richtigkeit, Aussagenlogik, Konsistenz der Terminologie im Textganzen, fachfremde Formulierungen eliminieren

(Tabelle vgl. STOLZE 2023: 260f)

Während die vorstehenden Modelle das translatorische Vorgehen als Vermittlungshandlung definieren, ist es andererseits das tägliche Brot der Lehrenden in den Übersetzerstudiengängen, in fertigen Texten bestimmte „Fehler“ der Studierenden zu benennen und zu bewerten, und auch die Berufsangehörigen müssen in der Praxis fähig sein, ihre Entscheidungen intersubjektiv nachvollziehbar zu begründen.

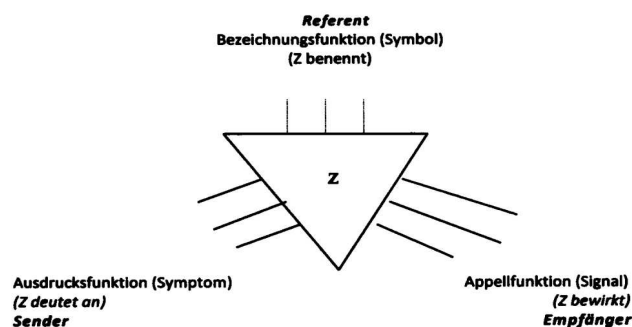
4. Beurteilungskriterien in der Übersetzungskritik

Dabei ist auch wieder ein holistischer Ansatz wichtig. Die Kritik geht nicht Satz für Satz vor, sondern nimmt des gesamte Translat in den Blick. Dabei wissen wir nun aber nicht, was sich der Übersetzer (auch der Student) als Koautor dabei gedacht hat. Beim Übersetzen ist es wie beim Lesen eines Originaltextes, wer verstehen möchte, soll fragen was daran in der Form üblich, und was „durch freie Handlung“ des Autors (SCHLEIERMACHER 1838/1977: 275) zustande kam.

Definitionsgemäß steht selbstverständlich die Übersetzung in Beziehung zu einem Ausgangstext, doch sie ist nicht von diesem her als interlingualer Transfer, sondern aus der mentalen Repräsentation der Mitteilung im Translator entstanden. Schon deshalb kann der Ausgangstext in seiner Form nicht das alleinige Beurteilungskriterium sein.

Daher kann die Übersetzungskritik zunächst nicht auf den Gegenstand des Ausgangstextes (AS) abheben, sondern nur auf das System der Zielsprache. Es können „Übersetzungsfehler“ im Blick auf bestimmte linguistische Kriterien der ZS bestimmt werden (Post-Editing), und zwar auf allen sprachlichen Rängen (Wort, Satz, Text).

Um also etwas in einem Translat als „Übersetzungsfehler“ zu definieren und ggf. zu sanktionieren, braucht es einen Referenzpunkt, und hier sind die drei Dimensionen von Zeichen im Gebrauch nach dem Organon-Modell der Sprache (BÜHLER 1934: 28) sinnvoll anwendbar (Referent ▲ Sender ▲ Empfänger / Symbol ▲ Symptom ▲ Signal / Denotation ▲ Konnotation ▲ Appell).



(Quelle: BÜHLER 1934: 28)

Damit können in der holistischen Untersuchung eines Translats zunächst Verstöße gegen das idiomatische zielsprachliche System benannt werden: Orthografie, Syntax, Semantik, Stilistik, Kohärenz. Diese fünf Bereiche können übersetzungskritisch ohne Vergleich mit der Vorlage eruiert werden (wie es ja auch in Übersetzungsklausuren üblicherweise praktiziert wird).

Orthografie

Dieser Aspekt ist in der Berufspraxis ungemein wichtig. Auftraggeber akzeptieren keine Texte, die Rechtschreibfehler enthalten, auch wenn dies im Übersetzungsunterricht oft als eine vernachlässigbare Flüchtigkeit gesehen wird. Dazu gehören auch Zahlendreher, grammatische Fehler wie unrichtige Zeichensetzung, falsche Singular/Plural-Endungen etwa im Deutschen, die Artikelkongruenz und dergleichen.

Diese Probleme sind virulent bei Anfängern des Übersetzens in die Fremdsprache, z. B. Deutsch, aber auch bei der heute vielfach eingesetzten automatischen Übersetzung, wo das Post-Editing sich häufig auf die Korrektur entsprechender Fehler beschränkt. Auch die Frage, ob das Layout der Übersetzung den Vorgaben hinsichtlich Gestaltung, Textlänge, Formalia entspricht, ist relevant; alles ohne Vergleich mit dem Original.

Syntax

Hier geht es um idiomatisches Formulieren der Gedanken in der Zielsprache, frei von Interferenzen durch die Ausgangssprache, den sog. gestelzten, holprigen Übersetzungen (Translationese). Unbefriedigende Ergebnisse entstehen hier vor allem durch ein transferlinguistisches Vorgehen im Sinne der *Stylistique comparée*, wo man an den Satzstrukturen klebt. Ein „Übersetzungsproblem“ entsteht dann durch die sprachenpaarspezifisch unterschiedliche Grammatik (REIS/VERMEER 1984: 58). Auch die Linearität von Sätzen ist zum Beispiel verschieden zwischen Englisch und Deutsch (CLYNE 1991). Die Analyse komplexer Satzkonstruktionen in englischen

Fachtexten bereitet vielen Studierenden Probleme. In diesen Bereich gehören aber auch Sprechakte (SEARLE 1976) und zielsprachliche Textbausteine und Phraseologismen (STOLZE 2009: 182), die anders aussehen können als im Ausgangstext. Auch die Verwendung zielkulturell üblicher Sprichwörter ist zu bedenken (REIß 1971): Wirkt das sinnstiftend im Translat? Holger SIEVER (2021: 273) hält hier in seiner Beispielbesprechung noch an wörtlichen „grammatischen Informationen“ fest. Solche sind aber im Blick auf Idiomatik irrelevant, da dies in den Sprachen verschieden ist.

Semantik

Die Semantik ist der wichtigste Bereich beim Übersetzen, denn das wovon die Rede ist, wird mit bestimmten Wörtern ausgedrückt (WEINRICH 1976: 14). In diesem Bereich der Dimension des Denotats steht die richtige Übersetzung von Wörtern und die korrekte fachspezifische Terminologie zur Disposition, was mit Wörterbüchern und Datenbankinhalten begründet werden kann. Oft zeigt sich erst im Textganzen, dass hier etwas nicht stimmt. Dann ist der Vergleich mit dem Ausgangstext als Rückversicherung sinnvoll. Die zielsprachenspezifische Fachwortbildung ist dabei zu beachten (vgl. STOLZE 2009: 113ff). Auch wenn der Übersetzer den Text richtig verstanden hat, wirkt die Übersetzung bisweilen noch umgangssprachlich und naiv, weil die terminologische Ausdrucksweise nicht beachtet wurde.

Stilistik

Es genügt nicht, nur die Bedeutung eines Textes zu erfassen. Der Stil eines Textes ist nach der Symbolfunktion ein Hinweis sowohl auf die fachspezifische Diktion als auch auf den Stil eines Autors (gehoben, regional, kolloquial). Nach den rhetorischen Regeln der Stilistik sollte der Stil auch der Textaussage selbst angemessen sein (CLYNE 1993: 9). Also sind Konnotationen der Ausdrucksweise, d.h. die Stilebene, wie „veraltet, pathetisch, gehoben, regional, fachsprachlich, politisch korrekt oder umgangssprachlich“ hier relevant. Abweichungen vom Angemessenen können befremdlich wirken, und stilistisch unpassende Formulierungen

im Translat können das Wahrnehmen ganzer Situationen, von Charakteren oder ihrer Beziehungen beeinträchtigen. Leser erwarten eine angemessene Stilebene. Hinzuweisen ist hier auch auf das Loslassen des wörtlichen Transfers durch linguistische Kondensation, die zu prägnanteren Ausdrücken führt (vgl. Beispieldiskussion bei STOLZE 2015: 300ff), völlig im Gegensatz zu SIEVERS (2021: 269) Satzkonstruktionen.

Umgekehrt sollten ambige Stellen im Text, die literarisch oft einen Suspense darstellen, und fachsprachlich-juristisch meist ein Hinweis auf ausgangskulturelle Gegebenheiten sind, gerade nicht aufgelöst und so in Bekanntes eingeebnet werden. Erst wenn der Übersetzer(student) den Mut hat, unklare Stellen so stehen zu lassen, wird die Weltsicht des Autors transparent. Meist kann eine stärkere wörtliche Orientierung an auffälligen Stilmerkmalen im Ausgangstext ratsam sein, um eben eine Leseerfahrung im Blick auf den Originalautor zu ermöglichen. Eine Übersetzungskritik kann sich keineswegs nur auf „wörtlich oder frei“ konzentrieren. Ambige und kompakte Formulierungen sind zu akzeptieren, weil sie von einem höheren Reflexionsgrad zeugen, auch wenn sie oberflächlich wie ein wörtlicher Transfer wirken.

Kohärenz

Es ist das Ziel jeder Translation einen kohärenten Text im Zielbereich zu erstellen. Hier geht es um Fehler in der Logik der Textaussage, um Lakunen oder weggelassene Sätze, um die Durchgängigkeit der Terminologie im Gesamttext, um die Kompatibilität der semantischen Wortfelder im Text. Wenn ein Student sagt: „Ja, das ist mir auch komisch vorgekommen“, dann ist Kohärenz noch nicht erreicht. Die Dimension einer intendierten Appellfunktion des Textes für eine entsprechende Leserreaktion kann nur mit einer kohärenten, in sich stimmigen Aussage erreicht werden. Es gibt unpassende logische Konnektoren (wie z. B. *auch*, *und*, *demgegenüber*, *aber* usw.), deren missglückte Wahl den logischen Ablauf und den Zusammenhang von Sachverhalten durch verworrene Gedankenführung beeinträchtigen könnte oder in Translaten zeigt, dass der Text eben doch nicht ganz

verstanden wurde. Studierende vergessen oft, das Translat am Ende noch einmal als ganzheitliche Einheit zu prüfen, wo dann entsprechende Mängel sichtbar und korrigierbar würden.

5. Textveränderungen

Nach der Beurteilung eines Translats aufgrund der genannten fünf sprachlichen Aspekte unter den Dimensionen des Organon-Modells können nun aber auch im Vergleich mit der Textvorlage bestimmte sog. „Manipulationen“ als Textveränderungen beobachtet werden, die auf eine absichtliche oder unbewusste Entscheidung des Translators zurückgehen. Diese können schwerlich als „Fehler“ bezeichnet werden, da ein Bezugspunkt des „Richtigen“ fehlt. Bei der Sprache geht es nicht nur um Sach-, sondern auch um kulturelle Informationen. Wir zeigen unsere Identität mittels sprachlicher Muster in einer Gruppe. Aber auch hier können wir einige Aspekte benennen, anhand derer entsprechende Textveränderungen diskursiv begründet werden können, und das sind der funktionale Skopos, die metaphorische Kompensation, politische Ideologie, zeitgebundene Interpretation, künstlerische Adaptation.

Funktionaler Zweck

Von Anfang an war es das Ziel der Skopos-Theorie (REIß/VERMEER 1984: 95f) gewesen, die Übersetzerstudenten zu ermutigen, in ihrer Arbeit nicht wörtlich am Text zu kleben, sondern funktionsgerechte Änderungen vorzunehmen: „Eine Translation ist abhängig vom Zweck des Translats“ (VERMEER 1986: 34) und man sollte sich daher nicht scheuen, „schlecht verfaßte Ausgangstexte (...) neu zu vertexten“ (ebd., 41). Weil Texte immer auch ein „kultureller Transfer“ sind (ebd., 30), können auch kulturspezifische Textveränderungen sinnvoll sein, um ein Verständnis des Translats im Zielbereich zu erleichtern. REIß/VERMEER (1984: 26-30) bringen dafür viele Beispiele, mit denen man eine vorgenommene Textveränderung begründen kann. STOLZE (2023: 275) diskutiert „kompensatorische Übersetzungsstrategien bei Verständnisbarrieren“,

wie z. B. Explikation oder Adaptation. Vermeintlich notwendige Textverbesserungen können selbstverständlich auch auf einem mangelnden Verständnis des fachlichen Ausgangstextes beim Translator beruhen, nicht jede Auftragsübersetzung muss in eine Neufassung ausarten.

Politische Ideologie

Inzwischen ist es im Bereich der Translationssoziologie zu Forderungen gekommen, eine bestimmte politische Überzeugung in Übersetzungen einzubringen oder Aspekte solcher Überzeugungen in Ausgangstexten translatorisch zu verstärken. Dies wird als durchaus legitime „translatorische Ethik“ bezeichnet (TYMOCZKO 2007). Desgleichen ist im Bereich feministischer Translationsforschung die Forderung entstanden, spezifische Falschübersetzungen, als „kreative Fehlübersetzung“ (PRUNČ 2007: 292) (in Bezug auf wörtlichen Transfer) anzufertigen, um eben weibliche Dimensionen sichtbarer zu machen. Wenn also etwa in einer Bibelübersetzung von *Brüdern und Schwestern*, statt wörtlich von *seinen Brüdern* (wie der Text sagt), oder von *Jüngerinnen und Jüngern Jesu* die Rede ist, dann ist diese Veränderung kein „Übersetzungsfehler“, sondern mit dieser politischen Ideologie diskursiv zu begründen. Hermeneutisch zeigt sich hier das Selbstbewusstsein des Translators.

Zeitgebundene Interpretation

Es war jahrhundertlang üblich, fremde Texte in der Übersetzung nach dem eigenen Weltbild umzuformen; die Franzosen machten „belles infidèles“, um Fremdes überhaupt lesbar zu finden; Schleiermacher plädierte für eine Erziehung der Leser zu fremden Sprachen; Schlegel hatte „seinen Shakespeare“, was lange als „gleichsam eingebürgerte“ Übersetzung der Dramen Shakespeares ins Deutsche galt (und was heute als sehr freie Übertragung gilt); der Ethnozentrismus älterer Übersetzungen aus dem britischen Kolonialreich, welche oft genug die Ausgangskultur nicht verstanden und sie somit veränderten, wird heute vielfach kritisiert. Ein anderes Beispiel sind moderne Bibelübersetzungen für die Jugendarbeit, die mit dem überlieferten Text oft nicht mehr viel zu tun haben.

Solche zeitgeistigen Interpretationen sind der Grund für die Vorläufigkeit, die Tendenz zum Altern von Übersetzungen. Wenn dies dann in einer späteren Neuübersetzung revidiert wird, tritt oft ein ganz anderes ursprüngliches Weltbild zutage, als was bisher bekannt war (vgl. die Neuübersetzung des über 370 Jahre alten „Handorakels“ von Baltasar Gracián durch Hans Ulrich Gumbrecht im Reclam-Verlag 2020. Detaillierte Anmerkungen lassen das hinter dem Text stehende, verschüttete Netzwerk aus literarischen Verweisen und Zitaten aus jener Zeit sichtbar werden). Diese Befunde sprengen das System sprachlicher „Übersetzungsfehler“ und entziehen sich der herkömmlichen schulischen Übersetzungskritik.

Metaphorische Kompensation

Oft sind Metaphern in literarischen Texten, aber nicht nur dort, kulturspezifisch gebunden, sodass dies in einem anderen Zielbereich so nicht mehr verständlich ist. Automatische Übersetzungssysteme versagen hier regelmäßig. Daher geben viele literarische Übersetzer an, sie würden eine festgestellte Metapher oder bildliche Ausdrucksweise, mit der inhaltlich eine bestimmte Aussage gemacht wird, an anderer Stelle im Translat formal kompensieren, also ggf. eine zielsprachliche Metapher einbauen, wo im Ausgangstext an der Stelle keine ist. Eine solche Übersetzerentscheidung kann diskutiert werden, auch als Übersetzungskritik.

Ähnlich ist es mit dem bewussten Weglassen bestimmter Strukturen im Ausgangstext, weil man dies für den Zieltext als nicht angemessen erachtet. Dazu hat sich Katharina REIß (1971) ausführlich geäußert, die als Begründung hierzu auf verschiedene Textsorten und Texttypen (*informativ* ▲ *expressiv* ▲ *operativ*) verweist. Hier ist das Bühlersche Organon-Modell der Sprachfunktionen als Grundlage für den Texttyp wieder verwendet, und dies kann zu einer angemesseneren, gerechteren Beurteilung von Übersetzungen führen.

Formale Assoziationen

In bestimmten literarischen Texten kann sich ein Formwille zeigen, der dem Übersetzer sehr viel Kreativität abverlangt. Das ist z. B. bei James

Joyce oder auch dem brasilianischen Autor Guimaraes Rosa der Fall, wo viele selbst kreierte Hybridwörter auftauchen. Sie weisen weit über die gewöhnliche Interpretation hinaus und fordern den Leser künstlerisch heraus. SIEVER (2021: 283ff) diskutiert dazu ausdrucksvolle Beispiele zu formalen Assoziationen. Klang, Alliteration, Rhythmus (ebd. 301) usw., die im Translat nachgestaltet werden, sind dann kein „Übersetzungsfehler“, auch wenn es im Zielbereich sehr ungewöhnlich, ja unverständlich wirkt. Das ist so gewollt.

Künstlerische Adaptation

Wie schon Roman JAKOBSON (1959/1981: 190) definiert hat, gibt es auch die „intersemiotische Übersetzung“, also eine Übertragung von sprachlichen Texten in andere Zeichenformate. Dies wird heute ausgiebig im Bereich der Kunst als „Performanz“ praktiziert, mit Adaptationen von historischen literarischen Texten zum Beispiel auf der Bühne, in Filmen, Vertonungen usw., sogar in Tanz und Gemälden. Darin kommt ganz besonders auch die Gefühlswelt der Übersetzerinnen und Übersetzer selbst zum Ausdruck, die sich von der Textaussage ansprechen lassen. Statt dem Ausdruckswillen des Autors steht hier der Gestaltungswille des Translators im Raum. Solche künstlerischen Deutungen entziehen sich der üblichen Übersetzungskritik, aber sie können Gegenstand interessanter Diskussionen sein.

Überblick über die Kriterien der Übersetzungskritik

Zielsprachliche Idiomatik					
Orthografie	Syntax	Semantik	Stilistik	Kohärenz	
Holistische Textveränderungen					
Funktionaler Zweck	Metaphorische Kompensation	Politische Ideologie	Zeitgebundene Interpretation	Formale Assoziationen	Künstlerische Adaptation

(Tabelle vgl. STOLZE 2023: 278)

Wenn jemand nach einer Klassifikation von Übersetzungsfehlern sucht, dann sind also die linguistischen Kriterien nach dem Organon-Modell in der Zielsprache anwendbar. Dies läuft auf eine angemessene Idiomatik in der Übersetzung hinaus. Das Sprachgefühl bewirkt aber auch hier

unterschiedliche Einschätzungen. Andere Translationsstrategien aufgrund einer bestimmten Zielsetzung können eher nicht als „Fehler“ bezeichnet werden. Deren Ergebnis muss im Blick auf mehr oder weniger Angemessenheit im Textganzen diskutiert werden. So ist ein Translat immer nur approximativ möglich, es bleibt ein „hermeneutischer Entwurf“ (PAEPCKE 1978: 86).

LITERATURVERZEICHNIS

- BÜHLER, Karl 1934: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena. (3. Auflage Stuttgart: Fischer 1999).
- CLYNE, Michael 1991: Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte. In: InfoDaf 18, 4/1991, 376-383.
- JAKOBSON, Roman 1959/1981: Linguistische Aspekte der Übersetzung (übersetzt von K.H. Freigang). In: Wilss, Wolfram (Hg.): Übersetzungswissenschaft. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 189-198.
- KNAPE, Joachim 2000: Was ist Rhetorik? Stuttgart: Reclam.
- PAEPCKE, Fritz 1978: Übersetzen als hermeneutischer Entwurf. In: Ders. 1986. Im Übersetzen leben. Übersetzen und Textvergleich. (Hrsg. von Klaus Berger & Hans-Michael Speier). Tübingen: Narr, 86-101.
- PRUNČ, Erich 2007: Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht. Berlin: Frank & Timme.
- REIß, Katharina 1971: Möglichkeiten der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen. München: Hueber.
- REIß, Katharina / VERMEER, Hans J. 1984: Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie. Tübingen: Niemeyer.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich D.E. 1838/1977: Hermeneutik und Kritik. (Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte Schleiermachers, hrsg. von Manfred Frank). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- SEARLE, J.R. 1976: A Taxonomy of Illocutionary Acts. In: *Language in Society* 5, 1-23.
- SIEVER, Holger 2021: *Komplexe Translationstheorie: Übersetzen im 21. Jahrhundert*. München: Akademische Verlagsgemeinschaft München (AVM).
- STOLZE, Radegundis 2009: *Fachübersetzen. – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. Berlin: Frank & Timme.
- STOLZE, Radegundis 2015: *Hermeneutische Übersetzungskompetenz. Grundlagen und Didaktik*. Berlin: Frank & Timme.
- STOLZE, Radegundis 2023: *Humantranslation. Der Translator als Person*. București: Zeta Books.
- TYMOCZKO, Maria 2007: *Enlarging Translation, Empowering Translators*. London/New York: Routledge.
- VERMEER, Hans J. 1986: Übersetzen als kultureller Transfer. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – Eine Neuorientierung*. Tübingen: Francke, 30-53.
- WEINRICH, Harald 1976: *Sprache in Texten*. Stuttgart: Klett.